

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 4

Artikel: Anregungen
Autor: Seiler, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Anregungen.

Unter diesem Titel wird in freier Folge eine Artikelserie erscheinen, die neuere Anregungen auf dem Gebiete der Volksschule zur Sprache bringt. Der Stoff wird dabei keineswegs erschöpfend behandelt werden, es soll im Gegenteil jedem Leser anheim gestellt bleiben, die Anregungen mehr oder weniger weit selbst zu verfolgen, zu beurteilen und in seine Praxis überzusetzen oder auch zuwartende Stellung einzunehmen. Ich erwarte nur wenigstens das, daß der Lehrer, der sie liest, darüber etwas nachdenke und mit seinen Methoden und Erfahrungen in Vergleich ziehe. Geschieht dies, so haben sie ihren Zweck voll erfüllt.

1. Die neue Schule.

Ein frischer Wind streicht über unser Land dahin, unser Schulwesen in neue Bahnen zu bringen. An der Ostmark, wo gerade ein neues Erziehungsgesetz in Arbeit liegt, scheint er besonders stark zu ziehen. Dr. Hagmann und Dr. Schrag, beide in St. Gallen, nehmen im Rufe nach Verwirklichung neuer, moderner Anforderungen auf dem Gebiete des Schulwesens erste Stellen ein.

Was verlangen sie denn? Die Schule soll praktischer sein. Die bisherige, alte Schule hat zuviel unnützes oder weniger wertvolles Ballastmaterial, das über Bord geworfen und an dessen Stelle manuelle Übungen und den örtlichen und beruflichen Verhältnissen entsprechende Stoffwahl und Stoffbearbeitung treten sollte. Kürzer gesagt heiße es: Wir müssen uns bestreben, in der Schule mehr das vorzubereiten, was der junge Mensch einst in Leben und Beruf benötigt, vornehmlich aber mehr zum Denken und selbsttätigen Handeln anregen.

Wem wollten diese Ziele nicht gefallen? Werden wir sie erreichen? Die nach uns kommen, werden's dann sagen. Sie urteilen wahrscheinlich über unsere Institutionen und Methoden ähnlich, wie die Rufer im Streite jetzt über das „Veraltete“. Das darf uns aber doch nicht abhalten, vorwärts zu sehen und vorwärts zu schreiten, aber nicht — galopieren. Es wird viel Neues ausgekramt, es hat ein Dasein wie die Pilze im warmen Septemberregen. Dem beobachtenden, praktischen Schulmanne aber wird doch manches ein Fingerzeig sein, der ihm neue Wege und Stoffe zeigt. Daher die Augen auf, den Kopf hoch, alles Brauchbare gesammelt und mit den eigenen Erfahrungen bereichert auf dem soliden Alten aufgebaut. Was bisher gut war, soll nicht um des Neuen willen verworfen werden, rein, das gute Alte bilde die massigen Quader und Pfeiler im neuen Lehrgebäude: Also, nichts übereilen, jedoch stets vorwärts mit Bedacht und Energie.

2. Die formalen Stufen.

Die formalen Stufen in ihrer heutigen Anwendung scheinen nicht gerade alt zu werden. Noch gar nicht so lange ist's, seitdem sie führ in die Welt hinein marschierten und fast in allen Schulstuben Einlaß und Ehrung fanden. Wer nicht nach ihnen unterrichtete, der galt überhaupt als Rückständiger. Ihre Blütezeit war jedoch nur kurz, denn da und dort wurde ihnen recht bald das Sterbeglöcklein geläutet und die Anhänger „freierer Bewegung“, die nicht jeden Stoff in die Zwangsjacke jenes Schemas einzwängen wollen, mehren sich tagtäglich. Die Methode sei nicht Mechanismus und nicht Stedenpferd, aber arme Schule, deren Lehrer keine Methode hat; er ist ihr Irrlicht, statt ihr Sonnenlicht.

Wie ist z. B. die Zielangabe oft weiter nichts, als eine bloße Materie seitens der Schüler. Ist es nicht besser, sofern man nicht bestimmt erwarten kann, sie finden leicht das Richtige, man gebe ihnen einfach den richtigen Namen gleich zu Anfang und gewinne dadurch Zeit für Besseres?

Warum soll ich in den andern Stufen Bemerkungen und Einfälle des Kindes, die oft hervorsprudeln wie ein frisches Bächlein aus der schattigen Felsenspalte, zurückweisen, nur weil wir erst später zu diesen Sachen kommen. Nehmen wir ungeniert alles, was recht und gut ist, es kommen schon wieder Zeit und Gelegenheit, es zu ändern, bei- oder unterzuordnen.

Muß ich auch stets die gegebene Reihenfolge innehalten? Gewiß nicht. Ein Beispiel wird den besten Beweis liefern.

3. Die Behandlung von Lesestücken.

Ueber dieses Thema ist schon mancher Kübel voll Druderschwärze verbraucht worden; was nur schon Lektionsbeispiele erschienen sind und so ziemlich eins die Photographie des andern, alle heruntergetrieben durch die Wurstmaschine der fünf obligaten Stufen. Ich erlaube mir, einmal anderer Meinung zu sein und einen andern Weg zu zeichnen, einen Weg, der ebenso sicher zum Ziele führt, dabei weniger Schablone ist, dem Lehrer und Schüler mehr Freiheit läßt und jedenfalls nicht so ermüdet und so eintönig ist.

Meine Abweichungen beginnen namentlich in der Synthese. Vor Schluß einer jeden Lektionsstunde behandle ich kurz eine handelnde Person. In „Piar, der Führer seines blinden Vaters“ ist es z. B. recht interessant, wie man von Abschnitt zu Abschnitt den Knaben wieder in andern Charaktereigenschaften kennen lernt. Es fällt

mir nun gar nicht ein, mit der ethischen Beurteilung und Affotiation oder Begriffsbildung zuzuwarten. Habe ich auch nur einen kleinen Abschnitt behandelt, so wissen die Kinder stets manches daraus, und dieses will ich nun festhalten und nicht warten, bis die Hälfte verrothen ist. Es ist zugleich für den Schüler und den Lehrer abwechslungsreicher. Wie langweilig ist nicht oft nach einem längern Lesestück die Herauslösung sittlicher Grundsätze und Lebensregeln; eben deswegen, weil der Stoff und die Eindrücke nicht mehr frisch sind, die Gefühle sind im Kinde verwischt, nicht mehr lebhaft, undeutlich wie ein Nebelbild. Wie ganz anders ist es nicht, wenn ich von Tugend einige Sätzchen gelesen habe, und die Kinder ihre Vorzüge noch deutlich empfinden und ich dann gerade am Ende der Stunde darüber spreche! Oeffnen sich dabei ihre Herzen nicht leichter, sind sie jetzt nicht empfänglicher, als wenn wir erst in einigen Tagen darauf zurückkommen?

Es ist aber nicht gesagt, daß jedesmal die Ethik herhalten müsse. Es kann auch etwas Grammatik oder Affotiation getrieben werden, alles wie die Verhältnisse liegen. Die Hauptsache ist mir die, daß der Unterricht nicht langweilig sei und Abwechslung bringe. Das ist nun allerdings ein schweres Vergehen gegen die formalen Stufen, aber was tut's? Das Interesse und die Seele des Kindes sagen mir mehr als jene.

F. Seiler in Lenggenwil.

© Für die Praxis.

Im Verlage von Eduard Erwin Meyer in Leipzig — Aarau — Stuttgart erschien eben „Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule“ von den H. Lehrern Karl Riller und Hans Mülli. Umfang: 134 S. Preis: geb. 2 Fr. 60. —

Der Inhalt gestaltet sich also: 1. Vom Aufsatzstoff. 2. Ueber Aufsatzmethodik. 3. Aufsatzthemen. 4. Schüleraufsätze. (a. Erzählendes [38], b. Bearbeitungen von Lesebüchern [16], c. Realstoffe [41], d. Stimmungsbilder [30], e. Das Kind [37]). Im ganzen finden sich 270 Aufsatzthemen und Schüleraufsätze 162. —

Ein wirklich interessantes Büchlein, ein Ratgeber wahrhaft praktischer Natur, eine Frucht gutbenützter Praxis und vollständig ausgerüstet für die Praxis. Das Büchlein will absolut nicht als possierlicher Nürnberger Trichter aufgefaßt sein. Es soll für den Lehrer kein geisttötender Beilsäben werden, der nächstliegende Ursache methodischer Faulheit und Bequemlichkeit wäre. Es möchte vielmehr anregen, das, was die beiden H. Verfasser von ihren Schülern an Aufsätzen bieten, prüfend zu genießen. Es sind drum auch die Aufsatzbeispiele fast alle unverändert den Schülerheften entnommen unter Weglassung der orthographischen Fehler. Circa 100 Beispiele stammen aus einer 4klassigen Oberschule, 60 aus einer dreiklassigen Sekundarschule. Vom religiösen Standpunkte aus besehen, sind die ausgeführten Beispiele armselig und bringen dem Lehrer etwelches Schauern, denn es tut einem in der Seele weh,